

fältig gepflegt, doch sprach etwas zu ihren Ungunsten, was bei meinem Unternehmen Lebensgefahr bedeuten konnte: sie waren noch nie zum Elefantenfang benutzt worden, aber sie waren kräftig, und ihre Treiber verstanden sie, und sie verstanden ihre Wächter. Überdies erhöhte dieses Element der Gefahr den sportlichen Reiz, dessentwegen ich mich nur auf den Fang freute.

Meine Vorbereitungen waren kurz. Bei Sonnenaufgang des folgenden Tages begannen wir den Fluß gegen seine schnelle Strömung hinaufzufahren. Außer meinen sechs Ruderern, die mein mit einem runden Kiel versehenes Boot ruderten, und dem Steuermann hatte ich nur noch meinen chinesischen Boy Hu Chu mitgenommen, der Steward, Diener und Koch zugleich war.

Von Tagesanbruch an bis acht Uhr morgens fuhren wir täglich den Fluß hinauf. Dann trieb uns die Sonne an das Ufer, wo wir aßen und bis zum Sonnenuntergang schliefen. Um flußaufwärts zu fahren, brauchten wir drei Nächte.

Als wir im Kampong von Sungai Tar-poo ankamen, begrüßten uns schon am Ufer Frauen und Kinder mit ihren Rufen. Kleine nackte Jungens und Mädels rannten uns vorauf und riefen: „Tuan chatong“ (Der Meister ist angekommen). Ich besaß kein Beglaubigungsschreiben, und doch war es eine anerkannte Tatsache, daß ich vom Sultan kam, und daß meine Befehle Gesetz waren. Mein erster Erlaß war, daß vier Männer ausgesandt wurden, Rattan zu sammeln, um daraus Schlingen zu machen. Die Männer kamen zurück, die Arme voll mit Dornen gespickter Ranken. Einige davon waren 200 Fuß lang. Man reinigte sie am Fluß, d. h. die äußere dornige Rinde wurde entfernt. Dann begannen wir mit der Herstellung von Schlingen und Seilen. Es war einfach genug. Die Schlingen waren geflochtene Ranken, die groß genug waren, um über den Fuß eines Elefanten gezogen zu werden, und die man zusammenflocht wie Handschellen. Ein anderer Typ, den ich auch erdacht hatte, war ein einfacher Ring, groß genug, um über beide Füße des Elefanten gestreift zu werden. An beiden Schlingenarten waren Seile angebracht, und diese Seile wurden so über die

Schulter des Elefanten gezogen, daß sie eine Art Geschirr bildeten. Auch die Seile waren aus geflochtenem Rattan gemacht. War dieser gespalten oder zu dünn, wurden die Stränge verdoppelt. Ein Ende des Rattan wird um einen Baum geschlungen, und der Eingeborene, zumal wenn er von dem Publikum noch angespornt wird, flicht eine dreifache Schlinge mit erstaunlicher Schnelligkeit.

Als die zahmen Elefanten angekommen waren — sie hatten sich durch das Dschungel arbeiten müssen —, waren Schlingen und Seile fertig. Ich hatte 20 Mann dazu angestellt, sie immer im Kreise herumzutreiben; dies sollten sie nur mit dem Lärm der Tamtams bewirken. Ich ermahnte die Malaien, wenn ihnen ihr Leben lieb sei, sich nicht von den Tieren sehen zu lassen. Ich hämmerte es ihnen ein, daß, wenn sie gesehen würden, wenn sie sprächen oder auf einen einzigen trockenen Zweig träten, die Elefanten sie in wilder Flucht überrennen und einige von ihnen töten würden. Die, die entkamen, würden aber vom Sultan bestraft werden, weil sie an dem Verlust der Herde schuld seien. Der Sprecher der Leute trat vor, führte seine Hand an die Stirn und sagte: „Herr, wir werden uns vorwärts bewegen wie eine auf dem Bauch schleichende Schlange.“ „Gut“, antwortete ich und überließ sie ihrer schwierigen und recht gefährlichen Arbeit.

Plötzlich wurde mir gesagt, daß ein Boot den Fluß heraufkäme. Ich lief zum Ufer. Vier kräftige Ruderer paddelten gemeinsam, indem sie monoton den Takt dazu sangen. Das Boot schoß schnell die Strömung herauf. Es trug eine gelbe Fahne, das war das Zeichen des Tunku Besar oder des großen Prinzen. Er war nicht nur der Schwager des Sultans, sondern auch sein erster Minister. Den Prinzen liebte und fürchtete man im ganzen Reich. Er war in seiner Rechtsprechung unbestechbar. Ich hatte noch nie einen netteren, herzlicheren, ernsteren und freigebigeren Orientalen getroffen. Der Tunku Besar war der vollendete Typ des malaiischen Gentleman. Ich freute mich sehr, ihn zu sehen. Ich kannte ihn schon seit Jahren, und in unsern vertraulichen Gesprächen war seine Lieblingsfrage: „Was denkst du darüber?“ Ich hatte